Ganz reserviert

Dies ist ein exklusiver Artikel, denn Jockel und Henk haben ihn ganz für Ihren Kunstredakteur reserviert und Sie dürfen über seine Schulter mitlesen.

Jockel und Henk, zwei Studenten an der experimentellen Abteilung der Jan van Eyck Akademie in Maastricht haben sich während der letzten Monate mit dem Studium des Phänomens „Reservieren“ beschäftigt. Künstler beschränken sich schon lange nicht mehr auf die Bereiche der Malerei und Bildhauerei – auch die Untersuchung und Beeinflussung von menschlichen Problemen kann eine Form von Kunst sein. Sagt der große Joseph Beuys nicht, dass das größte Kunstwerk die Erschaffung einer sozialen Gesellschaftsstruktur sei.

Im Herbst diesen Jahres waren Jockel und Henk ein paar Tage in Paris, wo sie einige Male mit „Reservierungen“ konfrontiert wurden. Sie waren nach Paris gekommen um die Ausstellung Paris – Berlin zu sehen, aber als sie hinein wollten, war das Centre Pompidou für den deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt reserviert.

Je wichtiger man ist, desto mehr kann man reservieren. Oder je mehr Geld man hat. Während die Wagons der 2. Klasse in der Metro voll besetzt waren, war in der 1. Klasse Platz genug –reserviert für den, der eine teurere Karte hat.

In den Metrostationen sahen Jockel und Henk, dass eine der Reklametafeln an den Wänden leer war. Lediglich eine Dienstmitteilung - „reservé“ - stand darauf.

„Pour Jockel et Henk“ schrieben die Beiden darunter – und eine Stunde später waren sie berühmt. Freunde, die auch mit der Metro durch Paris fuhren, hatten den Text mit Bewunderung gelesen.

Das Seltsame am Reservieren ist, dass man etwas in Beschlag oder in Besitz nimmt (oder nehmen lässt) und einem Anderen etwas vorenthält, das man selbst noch gar nicht nötig hat.

Reservieren kann „gutartig“ sein, wenn es um die Verteilung von seltenen Dingen geht (Theaterkarten, Hotelbetten, Urlaubsreisen), aber es hat auch eine etwas böartige Seite – ist autoritär und bisweilen aggressiv, wenn es darum geht, sich etwas anzueignen. Weil das Reservieren oft anonym geschieht (durch wen und für wen es geschieht wird meist nicht deutlich), wollen Jockel und Henk über sich selbst in der Zeitung nur angeben, dass sie in der Jan van Eyck Akademie erreichbar sind, für den, der ihnen schreiben oder sie anrufen will.

Die Beiden wollen das Absurde des „Reservierens“ darstellen, indem sie Sachen reservieren, die sich kaum dazu eignen. So hingen sie unlängst in München auf einen von vier Briefkästen ein Schild mit dem Text: „Dieser Briefkasten ist reserviert für Jockel und Henk“. Mancher Bayer wagte es dann auch nicht, pflichtgetreu wie er ist, seine Post in diesen Briefkasten zu werfen. Andere deponierten, wenn auch irritiert, trotzdem ihre Post in den Briefkasten von Jockel und Henk.

In dieser Zeitung haben sie in der vergangenen Woche auch Raum reserviert.

Einen kleinen Platz bekamen sie in dieser Rubrik und fünfmal kauften die Beiden Anzeigenraum.

In der vorletzten Anzeige gaben sie an, dass jeder, durch das Einsetzen seines Namens diesen Platz reservieren kann. So leicht ist es, wichtig zu sein.

Aber Jockel und Henk gehen noch weiter – sie reservieren auch alle reservierten Plätze für sich selbst.

Sie haben auch bemerkt, dass viele Leute sich den

Reservierungsprojekten gegenüber ziemlich reserviert verhalten.

Dieses „Reserviert-Sein“ ist vielleicht die beunruhigendste Form des Phänomens. Es bedeutet, dass man den Ideen von anderen keinen Platz in seiner eigenen Gedankenwelt einräumen will.